Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 46 (1952)
Heft: 12

Buchbesprechung: Buchbesprechung : hinter den Kulissen des Koreakrieges
Autor: Kramer, H.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu einem falschen, zerstörerischen Patriotismus verführten. Zweitens sind sie durch eine soziale Unordnung, durch eine sinnlose, unzeitgemäße Verteilung der Güter hervorgerufen. Nach Meinung des Tokioter Studenten würde für Japan eine Planwirtschaft in Betracht kommen, die kleine und mittlere kapitalistische Betriebe neben sozialisierten Großbetrieben vorsieht. An den Universitäten und Hochschulen reift in den besten Köpfen und Herzen von Professoren und Studenten ein Zukunftsbild von einem glücklichen Japan.

Schon streckt die blutige Hand des Faschismus sich nach den echten Patrioten aus. Das brachte ihnen die Maifeier dieses Jahres zum Bewußtsein. 400 000 Menschen aller Stände, darunter vornehmlich Arbeiter, Studenten und ihre Lehrer, durchzogen friedlich die Straßen der Hauptstadt. Frieden! Unabhängigkeit! Nie wieder Hiroshima! Das riefen und sangen sie, als bewaffnete Polizei aufmarschierte, schoß und verhaftete. Das japanische Volk hatte zum ersten Male in großer Menge das ihm zugesprochene Recht der Rede- und Versammlungsfreiheit ausgeübt. Tod und zahlreiche Verwundungen waren seine Strafe. Noch heute sitzen Demonstranten dieses Maitages im Gefängnis. Einige werden gefoltert.

Nach Berichten meines japanischen Freundes sind die Hörsäle japanischer Universitäten nicht vor Polizeikugeln sicher, und Professoren sind in Massen wegen ihrer liberalen Erkenntnisse entlassen worden. Zu denken und zu reden nach dem Gewissen wird von neuem als Verbrechen gegen den Staat bestraft.

Doch die Freiheitskämpfer lassen sich nicht einschüchtern. Sie haben den Ruf der neuen Zeit vernommen, sie haben ihr ins hoffnungsfrohe Auge geschaut. Sie wissen, daß die Stunde nicht fern ist, da ruchloser, entmenschter Kampf aller gegen alle ausgespielt hat, da eine Weltverbindung gemeinschaftlich planender und miteinander arbeitender Völker *allen* größere Gerechtigkeit und mehr reines Glück bringen wird.

Dann endlich wird dem Land der Kirschblüten und Chrysanthemen und seinem gutherzigen, tüchtigen Volke *wirklich* die Sonne aufgehen.

Alice Herz

BUCHBESPRECHUNG

Hinter den Kulissen des Koreakrieges

Die Koreareise General Eisenhowers gibt dem kürzlich auch in einem englischen Verlag herausgekommenen Buch des Amerikaners *J. F. Stone «The hidden History of the Korean War»* («Die verborgene Geschichte des Koreakrieges») besondere Aktualität. Stone fand zuerst lange keinen Verleger in Amerika für sein Manuskript, bis sich

die Redaktoren der Neuyorker «Monthly Review», denen es gleichfalls unterbreitet worden war, entschlossen, es auf jede Gefahr hin herauszubringen in der Überzeugung, daß die Öffentlichkeit ein Recht habe, seinen Inhalt kennen zu lernen. Und tatsächlich ist das Buch dann auch buchhändlerisch ein unerwarteter Erfolg geworden. (Zu beziehen von der Turnstile Press, 10, Great Turnstile, London W. C. 1.)

Stone, ein erfahrener Journalist, bietet keine «Geheimgeschichte» des Koreakrieges an; er stützt sich ausschließlich auf das fortlaufend veröffentlichte amtliche Material der Vereinigten Staaten bzw. der UNO und auf die Berichte respektabler amerikanischer und britischer Zeitungen — auf Material also, das jedermann zugänglich ist, das aber seltsamerweise niemand planmäßig und mit wissenschaftlicher Genauigkeit durchforscht hat. Stone hat sich dieser großen Arbeit unterzogen und ist dabei zu Ergebnissen gelangt, die es allerdings begreiflich erscheinen lassen, daß sein Buch den amerikanischen Verlegern gefährlich erschien. Gefährlich nämlich für die offizielle Lesart von Hintergrund, Ziel und Zweck des amerikanischen Eingreifens in Korea und von der Art und Weise, wie von den sogenannten UNO-Streitkräften der Krieg geführt wurde.

Stones Grundthese — die sich übrigens durchaus mit der Auffassung deckt, die in den «Neuen Wegen» von Anfang an vertreten wurde — ist, daß die Vereinigten Staaten nicht darum in Korea eingegriffen haben, weil sie einen ruchlosen Eroberungszug des von Moskau geleiteten Weltkommunismus im Namen der kollektiven Friedenssicherung hätten abwehren müssen, sondern darum, weil der offene Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen Nord- und Südkorea den um General MacArthur und seine mächtigen Verbündeten gruppierten Aktivisten die gewünschte und gewollte Gelegenheit boten, ihren Plan einer militärischen Zerschlagung des Kommunismus von Ostasien aus ins Werk zu setzen. Dementsprechend sei auch der ganze Koreakrieg geführt worden.

«Das Gesetz sagt» — so stellt Stone fest —, «daß man annehmen müsse, ein Mensch wolle die notwendigen Folgen seines Handelns; wenn er immer wieder dabei ertappt wird, wie er Zündhölzchen an feuergefährliche Stoffe in einem Nachbarhaus legt, dann kann er nicht einer Verurteilung wegen Brandstiftung entgehen, indem er unschuldige Absichten geltend macht. Vor einem Gericht würde angenommen werden, daß MacArthur versuchte, die Vereinigten Staaten und die Vereinten Nationen in einen Krieg mit China und Rußland hineinzuziehen. Er suchte den dritten Weltkrieg zu entfesseln.»

Diese Absicht — wir folgen immer der Beweisführung Stones — lag der Politik und Strategie der Gruppe MacArthur schon vor dem Ausbruch der Koreakrise zu Grunde. Die amerikanische Regierung lehnte alle derartigen Pläne damals ab; der Mißerfolg ihres Eingreifens in China gegen die kommunistische Revolution saß ihr noch zu tief in den Knochen. Allein MacArthur — der Einfachheit halber sei einfach der Name des amerikanischen Statthalters im ostasiatischen Raum für die ganze Gruppe von Politikern und Militärs um ihn herum, einschließlich John Foster Dulles, gesetzt — gab sich nicht geschlagen. Er wartete nur auf seine Stunde und beschleunigte ihr Herannahen mit voller Absicht. Zu einer Zeit, da die südkoreanische Regierung ständig mit einem «nationalen» Krieg zum Sturz des kommunistischen Regimes im Nordstaat drohte und da angenommen werden mußte, die Nordkoreaner würden einem solchen Krieg durch einen eigenen Angriff auf das feudal-reaktionäre südkoreanische Regime zuvorkommen, schwieg MacArthur, der sich sonst auf Propaganda vortrefflich verstand, beharrlich über die Zuspitzung der Lage in Korea. Er warnte weder Washington noch die Vereinten Nationen, obwohl gerade in den kritischen Tagen, unmittelbar vor Ausbruch des Koreakrieges, Foster Dulles, Wehrminister Louis Johnson und Generalstabschef Omar Bradley mit ihm in Tokio und Söul zusammen waren. Warum? Liegt nicht der Schluß nahe, daß er den nordkoreanischen Präventivkrieg *wollte* und den Nordkoreanern eine Falle gestellt hatte?

Auf jeden Fall handelte er nach der Eröffnung der Feindseligkeiten sofort planmäßig. Und wurde dabei von seinen Freunden in Washington entscheidend unterstützt, drückten sie doch, die Kommunistenpanik rücksichtslos ausnützend, das mili-

tärische Eingreifen der Vereinigten Staaten in Korea und die Abriegelung Formosas vom chinesischen Festland durch, ohne daß vorher eine Untersuchung über die Vorgänge in Korea durchgeführt worden wäre. In gleicher Weise wurde die UNO überrumpelt. Die UNO-Kommission in Korea schlug vergeblich eine Vermittlung zwischen den kämpfenden Parteien vor, wie sie in anderen internationalen Streitfällen auch versucht worden war; die ihres Zieles bewußten Regisseure stellten die Vereinten Nationen einfach vor die fertige Tatsache des amerikanischen Eingreifens und ließen es durch die UNO decken, ohne Tatsachenerforschung, ohne die des unprovozierten Angriffs beschuldigte Partei auch nur anzuhören. «Die Kaschmirier, Hindus wie Moslems, und die Palästinenser, Juden wie Araber, dürfen sich glücklich schätzen, daß sie — anders als die Koreaner — Gegenstand einer Vermittlung und nicht der ‚Befreiung' waren.» (Stone.)

Stone hält es für wahrscheinlich, daß Moskau vom Ausbruch des Koreakrieges ebenso überrascht wurde wie Washington. Sonst hätte sich die Sowjetunion — so meint er — kaum gerade in diesem Zeitpunkt von den Sitzungen des Sicherheitsrates ferngehalten und so die Möglichkeit verpaßt, ihr Veto gegen die Intervention der UNO einzulegen. Doch ist dieser Schluß nicht zwingend; Rußland kann ganz wohl um die Offensive der Nordkoreaner gewußt und doch geglaubt haben (wie wahrscheinlich die Nordkoreaner selbst), daß die Vereinigten Staaten, entsprechend ihrer bisherigen Haltung, sich an Korea desinteressieren würden. Wie dem auch sei: MacArthur hatte jetzt, was er längst hatte haben wollen. Die Vereinigten Staaten waren auf die aktivistische Politik festgelegt, die er verlangt hatte; die UNO lieferte nur die formale Deckung, ohne die es nun einmal nicht ging. Zu sagen hatte sie so gut wie nichts; die Gruppe MacArthur hatte dafür gesorgt, daß die UNO-Streitkräfte dem amerikanischen Oberbefehlshaber in Ostasien unterstellt wurden, ohne daß dieser der UNO unterstellt worden wäre, wie Stone sehr einläßlich zeigt. MacArthur hatte einfach Blankovollmacht. Und er nützte sie mit äußerster Verschlagenheit bis zum letzten aus. Der Koreakrieg wurde nunmehr, wie Stone schreibt, «nicht nur ein militärisches Ringen zwischen Nord- und Südkorea, sondern auch ein politisches Ringen zwischen MacArthur und Truman, wobei der letztere einen Rückzugskampf führte, um den Krieg lokalisiert zu halten, während der erstere sich auf herausfordernde Manöver verlegte, sooft der Friede möglich schien, beständig eine Ausdehnung des Konfliktes riskierte und immer offener einen Kurs befürwortete, der kaum anders als in einem dritten Weltkrieg enden konnte.»

Nur die bis zum Aeußersten getriebene Selbstbeherrschung der Russen und der Chinesen vereitelte das Spiel MacArthurs. Sowohl die Sowjetunion als auch China hätten im ersten Abschnitt des Krieges mit Leichtigkeit die Amerikaner «ins Meer werfen» können, wenn ihnen daran etwas gelegen gewesen wäre. Sie taten es nicht, nahmen vielmehr die wiederholten Herausforderungen, die MacArthur durch Veranstaltung ernster Fliegerzwischenfälle an sie richtete, konsequent nicht an und bemühten sich immer wieder um die Beendigung des Krieges. Erst als MacArthur in unzweifelhafter Mißachtung des Willens der amerikanischen Regierung und der anderen UNO-Mächte zum großen Schlag ausholte, die für China lebenswichtigen Kraftwerke am Jalu zerstören ließ und gegen die mandschurische Grenze marschierte, griff China endlich ein — in Wahrung nächstliegender Interessen. «Die Amerikaner», so sagt Stone dazu, «mögen einen Augenblick darüber nachdenken, wie sie reagieren würden, wenn die Armeen einer anderen Großmacht von Übersee her eine amerikafreundliche mexikanische Regierung zerschlügen, Grenzstädte in Texas beschössen und unter dem Befehl eines Generals stünden, der die Vereinigten Staaten selbst mit Krieg bedrohte.»

MacArthur erzwang aber nicht allein bewußt Chinas Eingreifen; er verheimlichte und bagatellisierte es zuerst und übertrieb es dann so lang, bis es zu spät war, als man in Washington und in der UNO den wahren Sachverhalt ahnte und nun keinerlei Friedensverhandlungen mehr einleiten konnte oder wollte. Das ist eines der übelsten Stücke, die sich MacArthur in diesem ganzen Krieg geleistet hat. Ebenso planmäßig wie zynisch entfesselte er in Amerika eine eigentliche Chinesenpanik. Am 10. November 1950 waren es noch 60 000 Chinesen, die, nach einer Meldung aus dem UNO-Hauptquartier

in Tokio, in Korea standen; am 15. November waren es bereits 75 000, tags darauf 100 000 mit 40 000 Guerillas hinter den amerikanischen Linien; am 19. November waren angeblich 250 000 Chinesen in der Mandschurei konzentriert, und bald standen — immer nach MacArthur — volle 500 000 chinesische Rote zum Einbruch in Korea bereit. MacArthur stellte sich verzweifelt angesichts des Dilemmas, in dem er sich angeblich befand: entweder einen katastrophalen Rückzug anzutreten oder aber den Krieg nach China selbst hineinzutragen, was ihm bisher verboten war. «Es begann eine Panik in Washington, und es begann eine Panik in Lake Success (dem UNO-Zentrum). In weniger als einer Woche drohte Truman mit der Verwendung der Atombombe. Und in weniger als einem Monat hatte er den nationalen Notstand erklärt und begann die Vollmobilisierung Amerikas auf den Krieg hin.» Der Krieg wäre wohl auch ausgebrochen, hätte nicht England rebelliert und wäre es nicht Attlee, der Hals über Kopf nach Washington flog, gelungen, Truman vom letzten Schritt abzuhalten.

Es fehlt uns der Raum, um die neuen Manöver der Gruppe MacArthur zu beschreiben, die darauf abzielten, die von den «chinesischen Horden» drohende Gefahr als riesengroß erscheinen zu lassen und durch militärisch unnötige Rückzüge den Eindruck zu erwecken, daß eben doch nur die Ausweitung des Krieges nach China hinein den demütigenden Zusammenbruch des ganzen Koreaunternehmens verhindern könne. Man muß das alles bei Stone selber nachlesen, der von Woche zu Woche, ja oft von Tag zu Tag die Winkelzüge des Tokioter Hauptquartiers verfolgt. Washington machte MacArthurs zähen Kampf um die Verhinderung eines «vorzeitigen» Kriegsabbruchs keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Truman wollte zwar, wie Stone bemerkte, keine Ausdehnung des Krieges. «Aber unglücklicherweise wollte er gleichzeitig auch keinen Frieden, und in gewissem Sinn konnte er sich auch keinen Frieden leisten.» Er brauchte die Kommunistenangst und die Aufrechterhaltung der internationalen Spannung zu innerpolitischen Zwecken — um sich und seine Demokratische Partei an der Macht zu halten und nicht von den Republikanern, den Freunden MacArthurs, als Defaitist hingestellt zu werden. MacArthur wurde für Truman erst dann «untragbar», als er sich in seinem berühmten Brief an den republikanischen Führer Martin in aller Form für die Loslassung der Armee Tschiang Kai-scheks gegen China und die «Eröffnung einer zweiten asiatischen Front zur Erleichterung des Drucks auf unsere Streitkräfte in Korea» aussprach. Das schlug dem Faß den Boden aus. Es war eine offene Revolte gegen den Präsidenten, eine Aufforderung an die innerpolitischen Gegner der Regierung, seinem — MacArthurs — großen Plan zum Erfolg zu verhelfen. MacArthur stürzte über diesem Fehltritt — aber das koreanische Abenteuer, das er so entscheidend ins Werk zu setzen beigetragen hatte, wurde nicht liquidiert. «Sollte je einmal der Friede ausbrechen, dann würde es schwierig, Formosa zu halten, Peking weiterhin aus den Vereinten Nationen auszuschließen und den Japanern einen Friedensvertrag aufzuzwingen, der Japan die Wiederaufrüstung und dem amerikanischen Militär die Behaltung seiner Stützpunkte in Japan erlauben sollte. Es würde auch schwierig, das zunehmende Tempo der Aufrüstung im In- und Ausland aufrechtzuerhalten.» (Stone, Seite 277.)

An dieser Einstellung der Vereinigten Staaten — auch das schildert unser Autor überzeugend — sind bis zum heutigen Tag alle Bemühungen gescheitert, den Koreakrieg zu beendigen. Stone schließt sein erregendes Buch mit einem Hinweis darauf, daß Amerika auch die Folgen einer internationalen Entspannung für seine *Wirtschaft* fürchtet, die vermeintlich die Kriegsrüstungen lebensnotwendig braucht. «Diese Furcht diktierte die Handlungen der Politiker und Wirtschaftsführer ... Der beherrschende Zug in Amerikas politischem, wirtschaftlichem und militärischem Denken war die Furcht vor dem Frieden. General Van Fleet (der demnächst abtretende Kommandant der UNO-Truppen in Korea, H. K.) faßte das alles zusammen, als er zu einer philippinischen Abordnung, die ihn im Januar 1952 besuchte, sagte: ‚Korea ist ein Segen gewesen. Es *mußte* ein Korea geben — hier oder anderswo in der Welt.' In diesem schlichten Bekenntnis liegt der Schlüssel zu der verborgenen Geschichte des Koreakrieges.»

H. Kramer